„Freiland in Deutschland"

von

Dr. Franz Oppenheimer.

1895. — Berlin W., F. Fontane & Co. — 1895.

„Der freiheitliche Sozialis[illegible]"

im Gegensatz zum

„Staatsknechtsthum der Marxisten".

Mit besonderer Berücksichtigung der Werke und Schicksale Eugen [illegible]

1892. Von **Dr. Benedict Friedlaender.** **189[illegible]**

Preis 60 Pf. — Berlin, O. Harnisch, Yorkstr. 43. — Preis 60 P[illegible].

Enthält unter Anderem: „Eine Darstellung der Art und Weise, wie der sogenannte „wissenschaftliche" Sozialismus durch ungerechte Unterdrückung anderer Richtungen zur Vorherrschaft gelangt ist."

Für das weitere Studium seien empfohlen:

Ein Projekt Proudhon's z. Organisirg. u. Centralisirg. des Handels in Mülbergers „Studien über Proudhon" (Stuttgart, Göschen'sche Verl.-Buchh. 1891, Mk. 2,50).

Genossenschaftsbewegung, Die britische, von Mrs. S. Webb. Dtsch. herausgegeb. v. L. Brentano. (Leipzig, Duncker u. Humblot, 1893. Mk. 4).

Genossenschaftliche Selbsthilfe von Prof. J. Platter. (Basel, Dr. H. Müller, 1894. Mk. 0,80).

Produktivgenossenschaften, Die deutsch. I. II. Von A. Mülberger. (Schweiz. Blätt. f. Wirthsch.- u. Soz.-Pol. Jahrg. III Nr. 2. 3. [Basel, Dr. H. Müller, 1895]).

Der Gewinn am Preise. Von A. Mülberger, (ebenda Jahrg. III Nr. 7.)

Ursprung u. Wesen d. wirthsch. Krisis u. Angabe der Mittel zu ihr. Beseitigung. Von E. Busch. (Lpz. O. Wigand, 1892. Mk. 1,50).

Unseren Plänen stehen sympathisch gegenüber:

Neues Leben. Herausgegeb. v. [illegible] Grunsky. Alle 14 Tage 1 Heft. (Stuttg., Verl. d. Gesundheitsrat[illegible] E. Edele. Halbjährl. Mk. 5).

Versöhnung. Herausgegeb. v. M. v. [illegible]schrift. (Charl., Gertz pro Quart. [illegible]

Erstes Zehntausend!

Ein Weg zur Befreiung der Arbeiter-Klasse.

Preis 10 Pfennig.

Verlag von Adolf Marreck,

Berlin S.O., Reichenberger-Straße Nr. 24.

52854

Erstes Zehntausend!

Ein Weg zur Befreiung der Arbeiter-Klasse.

Preis 10 Pfennig.

Verlag von Adolf Marreck,
Berlin S.O., Reichenberger-Straße Nr. 24.

Bibliothek

A52854

93076 FES 17.05.77

I.

Die politische Lage und die wirthschaftliche Selbsthilfe.

Wir leben, in Deutschland weit mehr als in den übrigen Ländern, in einer Zeit, die starke Aehnlichkeit in mannigfacher Beziehung mit der vormärzlichen Epoche vor dem 48er Ereigniß hat. Auf dem preußischen Königsthrone, um damit zu beginnen — denn in Deutschland spielt das Monarchenthum noch eine ganz bedeutende Rolle — sitzt ein Mann, der in entscheidenden Zügen unverkennbare Aehnlichkeit mit Friedrich Wilhelm IV. aufweist. Diese Aehnlichkeit ist nicht nur thatsächlich vorhanden — sie wird auch in weiten Kreisen des deutschen Bürgerthums empfunden. Wohl niemals ist öffentlich und noch mehr in privaten Kreisen so viel und so mannigfach über einen Fürsten geredet worden. Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß dieser Monarch selbst gern in öffentlicher Rede seine Meinung ausspricht — eine Meinung, die nicht immer mit den Ansichten und Bestrebungen der verschiedenen Bevölkerungsschichten und Berufsklassen in Uebereinstimmung sich befand. Gehen wir von dem nichtverantwortlichen König zu den verantwortlichen Regierungen über. Eine Regierung wird heute in Deutschland sehr rasch gestürzt, ein totaler Umschwung wird allenthalben erwartet — und plötzlich kehrt die neue Regierung — vielleicht von den Beschlüssen eines Staatsrathes überzeugt — zu den Maximen der alten gestürzten Minister zurück. Frohe überschwengliche Hoffnungen werden in einer Bevölkerungsschicht, die sich in offenkundiger Nothlage befindet, erweckt — und am Schlusse stellt es sich heraus, daß nichts Einschneidendes gethan werden soll. So geht es einer Klasse nach der andern, bis sie allmälig alle verbitterter Hoffnungslosigkeit verfallen. So wäre es den Arbeitern ergangen — wenn sie nicht von Anfang an den Erlassen vom Jahre 1890 kühl gegenüber gestanden hätten. So ist es den Handwerkern gegangen, und das gleiche Schicksal erfahren soeben die ackerbautreibenden Grundbesitzer. Nirgends ist mehr eine Stetigkeit vorhanden, es fehlt die resolute Energie, vorwärts zu schreiten; es fehlt ebenso der derbe Muth rückwärts zu gehen. Es wird viel, sehr viel geredet; es wird so gut wie gar nichts gethan.

Ich glaube, es würde im weiten Deutschland kaum einen einzigen Menschen in sonderliche Verwunderung setzen, wenn in einem stolzen und feierlichen Erlasse an die lieben und getreuen Mitglieder des Reichstages

die berühmte Umsturzvorlage, die keiner einzigen Partei recht behagen will, die aber trotzdem unglücklicher Weise durch eine Zufallsmajorität angenommen werden könnte, — zurückgezogen würde. Es ist Aehnliches schon einmal vorgekommen, beim seligen Volksschulgesetz. Heute wie damals wehren sich alle Glieder des Bürgerthums, die wenigstens für etwelche Geistesfreiheit der sogenannten Gebildeten noch einiges übrig haben, mit Leibeskräften gegen diesen Knebelungsversuch. Ja selbst Vorschläge tauchen auf, die wiederum bedenklich an 48 erinnern. Ein durchaus ehrenwerther und muthiger Mann, der Prinz Heinrich von Schönaich-Carolath, der frühere Königlich preußische Landrath von Guben, schlägt vor, eine Art deutscher Nationalversammlung in Berlin zum Schutz der Meinungsfreiheit einzusetzen. Von Göttingen, der Stadt der tapferen 7 Hannöverschen Professoren, gehen Sturmpetitionen des deutschen Bürgerthums aus, die massenhaft unterschrieben werden.

Wenn wir Alles das bedenken — die in vielen Kreisen ins Wanken gekommene Königstreue, die Unzufriedenheit fast aller Kreise mit ihrer wirthschaftlichen Lage, vor allem die Noth und das Elend der vielfach schon zum mehr oder minder klaren Bewußtsein ihrer Lage gekommenen Arbeiter- und Arbeitslosen-Klasse, des Proletariats, ferner den hellen Aufruhr des Bürgerthums und der Arbeiterschaft gegen den Geistesdruck der Pfaffen, Industrieritter und Werthpapiergrafen, der vor allem durch die Umsturzvorlage entfesselt worden ist, endlich die offenkundigen Staatsstreichgelüste gewisser Reaktionäre, die sich deutlicher als je offenbaren, — dann ist die Frage erlaubt und geboten: wartet all diese angesammelte Spannkraft nur auf einen kleinen zündenden Funken, der das Wetter entfesselt? Oder klar und deutlich ausgedrückt: Stehen wir vor einer Revolution?

Vielleicht würde ich diese Frage mit „ja" beantworten, wenn ich nichts heißer ersehnte, als die gewaltsame Auflehnung einer größeren Masse gegen die Staatsgewalt und ihr Militär, und wenn dadurch mein Blick so sehr beeinflußt wäre, daß ich glaubte, was ich wünschte. Da ich aber glaube, nach einer vorurtheilslosen Prüfung des Menschenmaterials, das in Deutschland zur Zeit neben dem bürgerlichen Beruf auch noch die Rolle des Soldaten zu übernehmen hat, daß heutzutage so ziemlich jede Flinte und jede Kanone, die der herrschenden Gewalt in Kasernen und Zeughäusern zur Verfügung steht, auch schießen und zielen würde, gleichviel auf wen, auch auf Vater und Bruder, wenn es verlangt wird, so halte ich ein solches Ereigniß für aussichtslos, verderblich und unerwünscht im höchsten Maaße. Ich horche daher kühl und wunschlos auf den Lärm, der sich zur Zeit in Deutschland erhoben hat, und komme zu dem Ergebniß: er wird spurlos und ohne besonderes Ereigniß verpuffen. Ein verhaltener Zorn wird freilich auch im Bürgerthum nach Annahme der Umsturzvorlage übrig bleiben, die Pfeiler unserer Staatsordnung haben eine nachhaltige Erschütterung erhalten; mancher Kopf ist

zu weiterem Fragen vorgeschritten; die Befreiungsidee hat manches Herz und manchen Geist neu erobert; aber zu einem gewaltsamen Ausbruch wird es nicht kommen, was so viel heißt wie: Wir werden keine Niederlage erleiden.

Es liegt also keine Nöthigung zu plötzlichen Entschlüssen vor und es bietet sich den Arbeitern in diesem Befreiungskampf kein kurzer Weg, der sie veranlassen könnte, von dem langen und schweren Wege der Einigung und Vorbereitung einer freien Gesellschaft abzuweichen. So sehr auch in weiten Kreisen das politische Interesse in Deutschland neu erwacht ist, so haben doch die Arbeiter heute ebensowenig wie früher Grund, sich an dem tollen Würfelspiel um die momentane Macht, das heißt an dem politischen Machtapparat der herrschenden Kreise zu betheiligen. Freilich ist es durchaus richtig, daß die Arbeiterklasse kein anderes Bestreben haben kann als: eine Macht zu werden; aber diese Macht erringt sie nicht durch eine Betheiligung an dem politischen Ränkespiel, durch den Versuch, aus der Regierungssuppenschüssel mitzulöffeln und möglichst große Brocken herauszufischen. Diese Macht muß sich vielmehr unabhängig von der Organisation der unterdrückenden Klassen in freier Größe selbstständig aufbauen. Die Arbeiter müssen — nothgedrungen innerhalb des heutigen Staatswesens — aber doch abseits von ihm das Gerüste für die freie sozialistische Gesellschaft aufbauen. Die thatsächliche Macht, die bisher verborgen und ohne Wirksamkeit in der Masse des arbeitenden Volkes geruht, geschlummert hat, kann nur dann kraftvoll in die Erscheinung treten, wenn sich durch das Zusammenfassen der ungeheuren zersplitterten Kraft neue Organisationen bilden, die die Unabhängigkeit der Arbeiterschaft von den wirthschaftlichen und staatlichen Organisationen garantiren. Die wirthschaftlich Mächtigen der heutigen Gesellschaft sind in einem Staate zusammengeschlossen, der ihnen durch physische und moralische Gewaltmittel ihre wirthschaftliche und geistige Uebermacht sichert. Bisher haben es die Arbeiter versucht, den moralischen Gewaltmitteln, die sich vor allem in der Kirche und der staatlichen Schule bethätigen, die Macht der Aufklärung und der Aufrüttelung entgegenzusetzen. Sie sind also niemals auf den Einfall gekommen, innerhalb der bestehenden Kirchen und Schulen den Staatslehrern und Kirchenlichtern sozusagen Konkurrenz zu machen. Vielmehr haben sie sich abseits der moralischen Zwangsanstalten gestellt und in freien Gemeinden und Vereinigungen der mannigfachsten Art, Volksbühnen, Arbeiterbildungsschulen, Lese- und Diskutir-Clubs 2c. den Gewaltorganisationen freie, eigene Organisationen entgegengestellt. Dies ist der richtige Weg, wiewohl erst schwache Anfänge vorhanden sind; noch unendlich reiche Möglichkeiten zu fruchtbarer Arbeit bei diesem geistigen Befreiungskampfe liegen vor.

Ganz genau ebenso müssen die Arbeiter vorgehen, wenn sie wirksam sich von den physischen Machtmitteln ihrer Herren befreien wollen. So wenig sie es darauf abgesehen haben, die Kirche oder die Schule von innen heraus zu reformiren, ebensowenig kann den Arbeitern daran gelegen

sein, in die Kreise der Regierenden einzutreten. Wie die Bildungsorganisationen des Proletariats jenseits des Staates auf neuem Boden sich aufbauen und noch viel mehr sich aufbauen werden, ebenso muß die Arbeiterklasse, wenn sie ihrer eigenen Macht gewiß werden will, sich abschließen gegen den heutigen Staat und die bürgerliche Gesellschaft, sie muß dieser Gesellschaft in erster Linie ihre wirthschaftlichen Dienste kündigen, eine frei organisirte Gesellschaft in der Gesellschaft sein. Sie muß ihre Produktion in erster Linie sich selbst zur Verfügung stellen; die arbeitende Klasse muß für die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse, nicht für die Raubbedürfnisse ihrer Feinde arbeiten. Dies kann geschehen auf dem Wege der wirthschaftlichen Selbsthilfe, wenn die endlich zur Erkenntniß dessen was noth thut gekommenen Arbeiter sich in großen Consumgenossenschaften zusammenschließen, die ihren Bedarf ohne das Dazwischentreten der Industriellen und Handeltreibenden durch die eigenen Mitglieder der Genossenschaft herstellen lassen, indem jeder Konsument, je nach dem Berufszweig, dem er angehört, in einer Produktionsgruppe, die in enger Verbindung mit der großen Genossenschaft steht, den Bedarf seiner Genossen und seinen eigenen herstellen hilft.

Im Jahre 1878, zu einer Zeit, wo im wesentlichen die deutsche Arbeiterschaft zunächst durch das Wort zur Einigung aufgerüttelt und erhellt werden mußte, haben es die deutschen Machthaber zum ersten Mal versucht, durch ein neues Gesetz der sozialistischen Propaganda Einhalt zu thun. Die Arbeiterschaft hat trotzdem auch unter dem Sozialistengesetz Mittel genug gefunden, die Sprache des Sozialismus, die Stimme der Freiheit zu vernehmen und weiter zu tragen in die Kreise des Volkes. Jetzt wird dieser Versuch mit strengerer Gewalt, aber auch — mit viel deutlicher zu gewahrenden Todesangst seitens der bürgerlichen Gesellschaft angestellt. Und auch diesmal ist unsere Zuversicht: Das sozialistische Wort wird weiter ertönen, und wenn die Stimme der Freiheit am Sprechen verhindert wird, dann wird sie um so vernehmlicher und eindringlicher flüstern.

Aber diesmal ist es mit dem Wort allein nicht mehr gethan. Die Zeiten sind andere geworden. Der Sozialismus steht schon vor der Thür und wartet, daß man sich auf ihn vorbereite und ihm aufthue. Die sozialistische Idee ist von einer so überwältigenden Wahrheit und Gerechtigkeit, daß nur die ersten Schritte gethan werden müssen, sie nicht mehr bloß zu predigen, sondern in praktischer Arbeit in Wirklichkeit zu verwandeln, und ihr werden Millionen heute noch unverständig Fernstehende zuströmen. Wir sind heute so weit, daß zu dem Wort sich die That gesellen muß. Bauen wir unsere neuen Organisationen keck hinein in den heutigen Staat — die Gerechtigkeit wird siegen und wir wollen sehen wer weichen muß. Vereinigen wir uns, wir Arbeiter, wir ungeheuren Massen, damit wir für uns erarbeiten, was wir selbst verzehren und genießen wollen! Bauen wir an solchen Genossenschaften, deren Devise ist:

Jedem Arbeiter der Werth seiner Arbeit! Stellen wir uns alle zusammen in festem treuem Verein auf diese Seite, und lassen wir alle, die nicht mit uns sein wollen, unter dem andren Banner, dessen Inschrift nur lauten kann: Wir leben von fremder Arbeit! Lassen wir es ruhig darauf ankommen, ob der Staat auch gegen diesen unseren praktischen Sozialismus neue Gesetze schmieden wird, wenn wir durch die That zeigen, wie durchführbar, aber auch von wie sonniger Gerechtigkeit durchdrungen unsere Sache ist. Heute, wo erst das leere Wort ankämpft gegen die reale farbige Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt, da können die Gegensätze noch verschleiert werden, da kann mit allerhand Phrasengethüm aus weiß schwarz, aus häßlich schön gemacht werden, da kann man das Bestehende als gerecht vertheidigen, das nur erst Gewollte als ungerecht verdammen. Bestehen aber unsere Organisationen in der That, ragt erst ein Stück der sozialistischen Welt hinein in den Wirrwarr unserer kläglichen Zeit, dann werden gar Manchem die Schuppen von den Augen fallen, und strahlend wird die Wahrheit aufgehen über dem, was werden will. Dann mag sich der Staat entscheiden, ob er gegen die Wahrheit, die dann jeder sieht, der Augen zu sehen hat, ob er gegen die gerechte Sache des entstehenden Sozialismus vorgehen will. Verlassen wir uns einstweilen darauf: er wird es thun. Er wird alles thun, um zum Nutzen der herrschenden Kaste die wirthschaftlichen Organisationen der Arbeiter, die sich befreien und zum Genuß der Kultur erheben wollen, zu zerstören. Wir wollen nicht so optimistisch sein, daß wir glauben, alle überzeugen zu können. Aber ob dann, wenn die großen Massen in ihren Genossenschaften reif sind zum Sozialismus, wenn die bürgerliche Gesellschaft einem dürren Blatt gleicht, daß nicht von selber vom Baum abfallen kann, ob dann — unsere Kinder oder Enkel werdens erleben — nicht wieder einer die Frage erhebt: Stehen wir vor einer Revolution? Und ob dann die Antwort nicht anders ausfallen wird?

II.

Revolution und Reform. Positive Arbeit.

Es ist in der That als leicht möglich zu erachten, daß irgend welche Staatsmänner der Zukunft die Dinge so auf die Spitze treiben werden, daß ein gewaltsamer Ausbruch erfolgt, der in seinem Verlaufe vielleicht manche rudimentären Reste aus der Vergangenheit mit hinwegfegen wird. Dies wäre also dann die berühmte „Gewalt, die Geburtshelferin der neuen Gesellschaft.“ Eine sehr große Anzahl von Menschen aus den allerverschiedensten Lebenskreisen, sind nach mehr oder minder reiflicher Ueberlegung zu der bestimmten Ueberzeugung gekommen, daß die sozialen Klassengegensätze schließlich einmal zu einer Revolution führen müssen, und ein großer Theil von ihnen glaubt, daß diese nicht zu Ungunsten der sozialistischen Gesellschaft ausfallen wird.

Es ist fernerhin psychologisch*) durchaus begreiflich, daß Menschen, die sonst sehr friedliebend sind, denen sogar der Gedanke an gewaltsames Vorgehen oder gar Blutvergießen sonst widerlich und ein Greuel ist, dennoch begeistert, ja berauscht werden, wenn sie sich vorstellen, daß sie, die immer Gepeinigten und Unterdrückten, die die thatsächliche Gewalt der Reichen und Mächtigen so lange, lange Zeit über sich ergehen lassen mußten, endlich einmal den Tag ihrer Rache erleben (um ein Gefühl der Rachsucht handelt es sich dabei entschieden), wo sie als triumphirende Sieger auf den Leibern ihrer Herren stehen, mit einem wundervollen Ausblick auf eine glückliche Zukunft.

Trotzdem aber ist es ein verhängnißvoller Trugschluß, dem besonders viele von denen huldigen, die sich mit schlecht geschriebenen und unwahrhaftigen Geschichten vergangener Revolutionen genährt haben, zu meinen, die für den Sieg des Sozialismus Kämpfenden hätten in der Gegenwart alles zu thun, um nur so bald als möglich, lieber heute als morgen, einen solchen gewaltsamen Massenausbruch hervorzurufen. Ja, es ist sogar von solchen Zweckrevolutionären die ganz verkehrte Ansicht ausgesprochen worden, je schlechter es dem Proletarier ergehe, um so mehr sei er zur Gewalt geneigt, und wir müßten uns daher hüten, für eine Besserung seiner gegenwärtigen Lage zu kämpfen. Diese Leute erwarten von der Gewalt alles; ich aber meine, von der Gewalt ist garnichts zu erwarten, weder von der Gewalt einer heute herrschenden Klasse, noch von der Gewalt sogenannter Revolutionäre, die in dilettantischer Weise durch diktatorische Dekrete etwa versuchen würden, eine sozialistische Gesellschaft aus dem Nichts in die Erscheinung zu kommandiren.

Man mag über die natürliche Nothwendigkeit einer späteren Revolution optimistisch, das heißt verneinend, oder pessimistisch, das heißt bejahend, denken, so viel ist sicher, sie kann niemals etwas anderes sein, als eine letzte traurige Episode; sie kann ganz gewiß niemals der Zweck einer sozialistischen Bewegung sein. Der Zweck, den wir verfolgen, ist der Aufbau einer sozialistisch organisirten freien Gesellschaft; so wenig nun auch die heutigen Staatseinrichtungen, von deren Vortrefflichkeit und Unentbehrlichkeit leider noch sehr viele Menschen überzeugt sind, sich im Einklang mit diesem Ziele befinden, so ist es doch unsere erste Aufgabe, innerhalb des Rahmens, in dem wir uns „frei" bewegen können, Organisationen aufzurichten, die irgendwie geeignet sind, den Arbeiter gegen die Ausbeutung, Vergewaltigung und Ueberlistung seitens der Inhaber der wirthschaftlichen Machtmittel zu schützen. Diese Organisationen sind schon ganz von selbst durch ihre antikapitalistische Tendenz vortreffliche Bildungsstufen, vorbereitende Elemente der sozialistischen Gesellschaft. Der wirthschaftliche Kampf, den die Arbeiter bisher in Deutschland geführt haben, war fast

*) psychologisch, d. h. lediglich vom Standpunkte der Beobachtung der seelischen Vorgänge aus; die Psychologie enthält sich des Lobes und der Verurtheilung; sie überläßt dies den Staatsgesetzen und der Moral.

nur geführt von den Arbeitern in ihrer Rolle als Produzenten. Wir werden im folgenden Abschnitt diese Art des Kampfes ganz flüchtig beleuchten. Im ferneren werden wir aber sehen, daß die größte Macht, die die Arbeiterklasse hat und die sie bisher fast ganz unterlassen hat, auszuüben, ihre vereinigte Consumtion ist. Bisher war auf diesem Gebiete die einzige Waffe des Proletariates der Nichtconsum, d. h. der Boykott; wir werden sehen, wie diese Waffe erst ihre rechte Wirksamkeit erlangt, wenn nicht nur einigen Unternehmern die Kundschaft gekündigt wird, eine Kundschaft, die sich bisher dann eben andern Unternehmern und Zwischenhändlern zugewendet hat, sondern wenn die Arbeiter ihren Consum mit Umgehung der schmarotzenden Zwischenpersonen vereinigen. Ganz ebenso wie auf dem Gebiete der Produktion der Streik, die Kündigung der Arbeit, erst volle Bedeutung erlangt, wenn gleichzeitig die Arbeiter ihre Produktion selbstständig vereinigen in der Produktions-Genossenschaft.

Ganz von selbst versteht es sich, daß neben diesem Aufbauen auf dem wirthschaftlichen Gebiet die Aufklärung und Revolutionirung der Köpfe erfolgen muß. Ich verstehe unter dieser Revolutionirung des Kopfes, die ich jedem Menschen, welchem Lebenskreise er auch angehören mag, angedeihen lassen möchte, seine Loslösung von den Gedankengespinnsten, mit denen ihn die heilige Tradition der Kirche und des Staates sorgsam umgeben hat. Nur durch solche rastlose Aufklärungs-Arbeit ist es möglich, daß die Hindernisse, die der sozialistischen Wirthschaftsweise und dem freien Ausleben der Persönlichkeit bisher in so widerlich reichlicher Weise im Wege stehen, hinweggeräumt werden.

Wenn bisher vor Allem von den freiheitlichen Sozialisten und Anarchisten gegen die Sozialreform und die positive Mitarbeit angekämpft worden ist, so war das durchaus berechtigt, sofern darunter der Ausbau staatlicher Zwangsorganisationen und die Stärkung der Staats- und Polizeigewalt seitens der Arbeiterklasse verstanden war. Wenn aber einige Zweck- und Mund-Revolutionäre (es war gar so Mancher unter uns selbst vorübergehend in diesem Stadium!) auch die selbstständige außerstaatliche Reformthätigkeit der Arbeiterklasse und die positive Arbeit zur Schaffung freier unstaatlicher Arbeiterorganisationen verdammen wollen, so bedaure ich, sagen zu müssen, daß diese nicht im Stande sind, irgend etwas Dauerndes und Wirksames durch die That zu zeugen, (obwohl gerade diese vielleicht viel von der „That" und ihrer Propaganda reden!) und daß sie lediglich mit der Phrase kämpfen, wobei allerdings dieses bloße Wort ihnen selbst und andern gefährlich genug werden kann. Positive Arbeit ist nöthig zur Vorbereitung der sozialistischen Gesellschaft; und wenn die so sehr beliebte Frage: „Reform oder Revolution?" aufgeworfen wird, dann antworte ich, daß diese Frage falsch gestellt ist; sie sollte lauten: Reform oder Phrase? Und da entscheiden wir uns doch wohl für die Reform; das heißt, nicht für die Staatsreform, sondern für

den Aufbau von freien großen Arbeiter-Organisationen auf dem Wege der energischen und rücksichtslosen Selbsthilfe. Hoffen wir, daß dann spätere Geschichtsschreiber, nach dem Siege der sozialistischen Sache, werden mit Recht sagen können: Diese Selbsthilfe — das war die eigentliche Revolution.

III.

Der Kampf der Arbeiter als Produzenten.

Die bürgerliche Gesellschaft, wie jede soziale Organisation, in der eine herrschende Minderheit sich erhalten läßt von einer ohnmächtigen zahllosen Proletarierklasse, gründet sich auf die Zufriedenheit der zur Armuth, Unsicherheit und Unbildung verdammten Massen. So betrachtet, ist die Grundlage der heutigen Gesellschaftsordnung von den „Hetzern" und „Wühlern" schon sehr nachhaltig erschüttert worden. Denn Jedermann weiß, — ganz im Gegensatz zu früheren christlicheren Zeiten, wo der Arme sich durch die Aussicht auf das himmlische Jenseits bewogen fühlte, ergebungsvoll und geduldig durch dies irdische Jammerthal zu pilgern — daß ein zufriedener Proletarier heutzutage eine Curiosität bildet, die nicht ganz leicht mehr aufzustöbern ist. Diese Unzufriedenheit hat ganz naturgemäß die Vereinigung der vereinzelt ohnmächtigen Arbeitermassen zur Folge gehabt. Man kann im großen Ganzen in Deutschland und ähnlich schon heute in allen Kulturländern drei Richtungen dieser Organisation unterscheiden:

1) Die Organisationen, welche die Aufklärung der Arbeiterklasse ermöglichen sollen über die Grundlage der heutigen Gesellschaft und über die Wege zur Zukunft. Hauptmittel: Presse, Vereine, Versammlungen. Daneben: Unterstützung der Opfer dieser Aufklärungsarbeit.
2) Die Vereinigung der Arbeiter als Wähler von Arbeitervertretern in den zur Regierungsmaschinerie gehörenden Parlamenten zwecks Durchsetzung der Arbeiterforderungen auf dem Wege der Staatsgesetze und zwecks öffentlicher Vertretung der sozialdemokratischen Ideen. Die solchermaßen gewählten Vertreter haben sich vielfach zu Herren der unter 1) genannten politischen und Aufklärungsorganisationen aufgeschwungen, und beanspruchen als erkorene Führer der Arbeiterbewegung auch oft einen maßgebenden Einfluß auf die jetzt zu nennende wichtigste von den bisherigen Bünden der Arbeiterklasse.
3) Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft: neben dem Zweck der Unterstützung bei Krankheit und Arbeitslosigkeit verfolgen sie in erster Linie die Absicht, die Lage ihrer Mitglieder zu heben durch die vereinigte und geschlossene Aufstellung

von Forderungen an die Unternehmer und eventuell durch die Organisation und Unterstützung von Arbeitseinstellungen.

Die Gewerkschaftsorganisationen sind also in erster Linie Kampforganisationen. Die Arbeiter, die in dem komplizirten Mechanismus der bürgerlichen Gesellschaft dazu bestimmt sind, ein Anhängsel der Maschine zu sein und so lange zu arbeiten, als es dem Interesse des Unternehmers entspricht, und mit einem Lohne vorlieb zu nehmen, der gerade zur Befriedigung der allernothwendigsten Bedürfnisse knapp ausreicht, die fortwährend in Gefahr sind, arbeitslos zu werden und die fürchterlichste Noth zu leiden, haben gefunden, daß die freiwillige Arbeitslosigkeit, denn das ist eben der Streik, zu einer Zeit und in einem Umfang, wie er den Unternehmern äußerst verderblich und gefährlich ist, eine starke Waffe zur Erringung einer besseren Lebenshaltung ist. Dazu ist allerdings nothwendig, daß die Berufsgenossen sich mit den Ausständigen solidarisch fühlen und soweit gehen in ihrer Solidarität, daß sie es ablehnen die Stellen der Streikenden einzunehmen, auch in dem Fall, daß sie selbst arbeitslos sind. Schon dadurch wirken die Gewerkschaften, inmitten einer Gesellschaft, die den rücksichtslosen Kampf aller gegen alle proklamiert, in einer trefflichen Weise erzieherisch und sozialisirend.

Leider aber muß hier konstatirt werden, daß die Erfolge, die durch die Streiks errungen werden, nur selten von Dauer sind; die erste Gelegenheit eines schlechteren Geschäftsganges wird vom Unternehmer gewöhnlich benutzt, um den alten Zustand wieder herzustellen. Ja, ich gehe noch weiter: im allgemeinen ist die Aussicht für die Arbeiter, durch Streiks eine Besserung ihrer Lage zu erkämpfen, sehr schlecht geworden. Die meisten Streiks der letzten Jahre sind verloren gegangen, aus dem einfachen Grunde, weil auch die Unternehmer aus der Erfahrung gelernt haben und sich in der Noth den Arbeiter gegenüber in Kartellen verbündet haben und sich gegenseitig unterstützen. Auch ist ja ganz klar, wie sehr ungünstig im einfachen Streik die Position für die Arbeiter ist: der Arbeiter wird freiwillig arbeitslos, ist auf die in den Gewerkschaftskassen ruhenden Ersparnisse, manchmal auf sonstige freiwillige Beiträge angewiesen und kämpft bald mit dem Hunger. Von Hunger ist bei dem Unternehmer dagegen überhaupt nicht die Rede; höchstens von einem momentanen großen Verlust, für den aber gerade durch seine Hartnäckigkeit der Ausbeuter nachträglich reichen Ersatz gewinnt: was die Arbeiter in dem Streik allesammt verlieren, das steckt der Unternehmer bis zum nächsten Streik in seine Tasche.

Es haben öfters ausgesperrte Streikende versucht, eigene, irgendwie genossenschaftlich organisirte Unternehmen ins Leben zu rufen. Diese selbstständigen Produktionsgenossenschaften, denen kein organisirter Consumentenkreis zu Gebote stand, die vielmehr in den wilden Conkurrenzkampf der ausbeuterischen Unternehmer hineingezogen wurden, sind fast durchweg vom Strudel dieses Conkurrenzkampfes verschlungen worden,

oder sie haben wenigstens den betheiligten Arbeitern gewiß keine Sicherung und Besserung ihrer Lage gebracht.

Wir sind also zu der Ansicht geführt worden, und das muß hier ganz unumwunden ausgesprochen werden, daß die Arbeiter, wenn sie den Klassenkampf in ihrer Eigenschaft als Produzenten und nur als Produzenten führen, im Großen und Ganzen den Kürzeren ziehen und unterliegen.

Die Revolutionäre schließen sich dieser skeptischen Beurtheilung der Streiks an, aber sie fügen hinzu: „Gleichviel, auch ein verlorener Streik ist für die revolutionäre Sache des Sozialismus immer ein Gewinn, dadurch, daß die Arbeiter aufgerüttelt und erbittert und dazu gebracht werden, über ihre Lage gründlicher als zuvor nachzudenken".

Gut und sehr gut sogar, auch für mich hat der Streik unter diesem Gesichtspunkt noch seine begeisternde Bedeutung; aber ich bitte dringend um Wahrhaftigkeit. Ich ersuche, nicht jesuitisch vorzugehen, nicht den Arbeitern praktische Erfolge, die sie durch den Streik erringen könnten, in Aussicht zu stellen, und nachträglich sich über den Verlust zu freuen, weil wieder neuer Stoff zur Erbitterung aufgehäuft worden sei. Ich wünsche vielmehr, daß die Arbeiter sich über die Erfolge im Falle des Streiks gar keinen Illusionen hingeben. Trotzdem aber brauchen sie nicht mit übergroßer Aengstlichkeit an die Arbeitsgelegenheit, die sie gerade haben, sich anklammern und haben nicht den geringsten Grund, sich unerhörte Zumuthungen des Unternehmers gefallen zu lassen. „Der Mensch lebt nicht von Brot allein," und ein muthiger Leichtsinn gehört sich für den Arbeiter, der nicht gleich bürgerlichen Genüßlingen mit allen Fasern an seiner augenblicklichen Existenz hängt. Wem seine Idee höher steht als seine Sicherheit, wer Lust hat, sich hinzugeben und sich hinreißen zu lassen von seiner begeisternden Sache, wer demonstriren und gegen die bürgerliche Gesellschaft manifestiren will, der weiß, daß für dieses Vorgehen der Streik eine imposante Waffe ist.

Daß in der That ein großer Theil der Arbeiterklasse schon heute den Streik so auffaßt, dafür ist der beste Beweis die Arbeitsruhe am 1. Mai, von der ja ohne Zweifel praktische Erfolge nicht zu verzeichnen sind; und trotzdem sind viele Tausende von Arbeitern dafür gewonnen worden, an einem Tage in solcher begeisternden Weise sich selbst und den Feinden die Macht der Arbeiterklasse fühlen zu lassen. Kein Ehrlicher wird die Manifestation am 1. Mai den Arbeitern empfehlen, ohne zu betonen, daß Jeder, der gerade Arbeit hat, mit dieser Demonstration seine augenblickliche Existenz in Frage stellt; aber er kann hinzufügen, daß, wenn der Einzelne arbeitslos wird, ganz gewiß sein Platz eingenommen wird von einem andern, der vielleicht schon Monate vorher ohne Arbeit gewesen ist.

Man geht noch weiter und betrachtet die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht bloß als eine imposante und aufrüttelnde, einigende Demonstration,

sondern als das alljährlich wiederkehrende Manöver der proletarischen Armee, als Vorbereitung auf den Generalstreik oder Weltstreik. Daß dieser Generalstreik kein „Generalblödsinn" (Auer), sondern eine sehr wohl zu führende Waffe ist, das beweist in der That die Arbeitsruhe des ersten Mai, die bis zu sehr hohem Grade in mehreren Ländern schon heute durchgeführt wird. Dagegen scheint es mir allerdings sicher — wird auch wohl von Niemanden bestritten, — daß der Generalstreik zwar lediglich eine Art des rein wirthschaftlichen Kampfes ist, daß er aber unter allen Umständen der Beginn einer blutigen politischen und sozialen Revolution sein würde.

Fassen wir, da wir bei diesem letzten Bilde angelangt sind, unsere Meinung von dem Kampfe der Arbeiter lediglich in ihrer Eigenschaft als Produzenten zusammen: Der Kampf der Produzenten in den kleinen Streiks (klein hier im Gegensatz zu großen Manifestationsbewegungen und dem Generalstreik) führt zu keiner wesentlichen und dauernden Hebung der Arbeiterklasse; auch werden durch den Kampf der Produzenten keine Organisationen geschaffen, die die Bedeutung einer sozialistischen Ecke in der bürgerlichen Welt haben könnten. Allerdings sind die Gewerkschaften sehr wichtig für die Hebung des Solidaritätsgefühls; ebenso wie die Streiks stets wirksam sein werden zur Einigung und zur Demonstration. Die Produktionsgenossenschaft wäre eine entstehende Zelle zur sozialistischen Gesellschaft; aber die bloß im Kampf der Produzenten — meist nach verunglückten Streiks entstehenden, denen keine organisirten Consumenten zur Verfügung stehen, sind nicht lebensfähig. So kann also der Kampf der Produzenten nur zu unserem letzten Bilde führen: zum Generalstreik, d. h. zur blutigen Auseinandersetzung mit der herrschenden Gewalt, ohne daß zuvor auch nur eine Spur einer sozialistischen Organisation vorhanden wäre.

Die Arbeiter müssen sich also, bevor sie an den Generalstreik auch nur denken können, nach Mitteln und Wegen umsehen, die nicht nur lediglich zur Revolution führen, die vielmehr geeignet sind, Stufen zur sozialistisch organisirten freien Gesellschaft in die heutige bürgerliche Gesellschaft hineinzubauen.

IV.

Der Kampf der Arbeiter als Consumenten.

Bevor wir dazu übergehen, die Bedeutung zu schildern, die die Consumgenossenschaft für die Arbeiterbewegung der nächsten Zukunft haben wird, bleibt uns noch übrig, mit wenigen Worten von dem Kampf der Arbeiter als Consumenten zu sprechen, wie er heute schon ausgeübt wird, also — um der von Controllmarke als nicht in Betracht kommend abzusehen — vom Boykott. Und schon hier sehen wir, daß die Macht der Consumenten, selbst wenn sie nur in passiver Weise, durch Enthaltsamkeit,

ausgeübt wird, unvergleichlich viel größer ist als die der Produzenten. Der Produzent kann nicht seinen Ausbeuter in Verruf bringen, indem er sagt: „wir arbeiten nicht mehr bei Dir, wir finden anderweitig Arbeit genug, und kein einziger Arbeiter wird bei Dir arbeiten wollen". Denn er findet anderwärts nur sehr schwer oder garnicht Arbeit und die Arbeitslosigkeit ist viel zu groß, als daß nicht jeder Unternehmer früher oder später wieder Arbeitskräfte finden sollte. Dagegen ist der Konkurrenzkampf der Unternehmer unter sich trotz aller Industrievereine und Cartelle so erbittert, daß der Consument sehr wohl bestimmte Unternehmer durch den Verruf bekämpfen kann, da er sehr leicht anderweitig Ersatz für seinen Consum findet. Darum ist der Boykott in der That eine sehr schätzbare Waffe gegen den Uebermuth einzelner Unternehmer.

Es ist aber zu bedenken, daß durch den Boykott, wie er bisher geführt worden ist, zwar große moralische Erfolge errungen werden, daß auch einzelne Unternehmer gezwungen werden, sich den Forderungen der Arbeiter zu fügen, daß er aber an dem inneren Charakter der bürgerlichen Gesellschaft, an dem Gegensatz zwischen der arbeitenden und darbenden Masse und der bevorzugten Kaste durchaus nichts ändert. Wenn der Kampf der Produzenten in dem Generalstreik anscheinend eine Waffe hat, die gegen diesen Grundcharakter der heutigen Gesellschaftsordnung losgeht, so kann der Kampf der Consumenten nichts ähnliches aufweisen, solange er rein passiv bleibt: ein Generalboykott ist in der That eine absurde Idee, weil der Boykott, um wirksam zu sein, längere Zeit dauern muß, der Arbeiter sich aber außer Stande sieht, längere Zeit auf die Lebensmittel zu verzichten.

Solange daher der Kampf der Consumenten nur in der Weigerung besteht, einem bestimmten Unternehmer seine Erzeugnisse abzunehmen, ist seine Wirkung stets, daß was der eine Unternehmer verliert, nicht die Arbeiter, sondern andere Unternehmer gewinnen. Zur Zeit des großen Berliner Bierboykotts haben die kleinen Brauereien in und um Berlin einen starken Aufschwung genommen; das ist eine immer sich einstellende Nebenwirkung des Boykotts, die den Interessen der Arbeiterklasse direkt entgegenläuft. Ganz umgekehrt hat der Streik, der gleichzeitig gegen alle Unternehmer in derselben Branche geführt wird, gewöhnlich die Nebenwirkung, daß die kleinen Unternehmer zum Teufel gehen, während die großen sich halten können — und dieser Nebenerfolg entspricht durchaus den Wünschen der Arbeiterschaft.

Wie leicht wäre es aber zum Beispiel gerade bei dem Berliner Bierboykott gewesen, diese Nebenwirkung der Stärkung der kleineren Brauereien zu vermeiden, wenn sich der passive Kampf der Consumenten in einen aktiven verwandelt hätte. In dieser hinreißenden Zeit war ein sehr großer Theil der gesamten Berliner Arbeiterschaft in dieser einen Richtung wie zu einer Körperschaft vereinigt; wie leicht wäre es gewesen, diese Berliner Arbeiter — zunächst nur im Hinblick auf das Bier — zu einer Consum-

Genossenschaft zu vereinigen, die sich ihre eigene Brauerei gegründet hätte und nur von dieser Genossenschaftsbrauerei, deren Arbeiter ausgesperrte und arbeitslose Brauer gewesen wären, ihr Bier bezogen hätte. Man kann einwenden, daß durch diese Biergenossenschaft die in den boykottirten Brauereien beschäftigten Arbeiter infolge des dort erfolgenden kolossalen Geschäftsrückganges allzusehr geschädigt worden wären. Das wäre aber nicht der Fall gewesen, denn je mehr die Ringbrauereien zurückgegangen wären, um so größeren Aufschwung hätte die Genossenschaftsbrauerei genommen und um so mehr Arbeiter der Ringbrauereien hätte sie anstellen können.

Indessen wollen wir dieses Beispiel verlassen, denn der einzige Moment ist verpaßt worden und mit „wenn" und „hätte" ist nichts wieder gut zu machen. Auch ist nicht zu erwarten, daß am 1. Mai 1895 die Brauereihelden ihren Uebermuth wiederholen und einen neuen Boykott heraufbeschwören; der letzte liegt ihnen, trotzdem er unvollkommen geführt wurde, doch noch allzu schwer im Magen. Malen wir also nicht weiter aus, was in der Vergangenheit hätte gethan werden können, sondern beschäftigen wir uns jetzt mit der nächsten Zukunft.

Wir haben in flüchtiger Skizze alle Mittel betrachtet, die bisher von der Arbeiterschaft angewandt worden sind zu dem Zweck, sich von dem Joch des Unternehmerthums zu befreien und die Produktion und Vertheilung der Güter sozialistisch zu organisiren. Wir haben kein einziges für durchschlagend erkennen können. Eine Waffe bleibt übrig, die beste von allen: Die Vereinigung des Consums der Arbeiterklasse. Betrachten wir endlich im folgenden Abschnitt, was darunter zu verstehen ist.

V.

Die Bedeutung der Consumgenossenschaft im Befreiungskampf der Arbeiter.

Es ist hier nicht der Ort, eine historische Darstellung von der Entwickelung der genossenschaftlichen Ideen zu geben. Soviel aber ist nöthig, energisch dagegen Verwahrung einzulegen, daß ein Mann von so epigonenhafter Kleinheit der Gesichtsfelder, wie Schulze-Delitzsch, als eine Art Erfinder der Consumvereinsbewegung hingestellt wird. Schulze-Delitzsch hat höchstens den einen Verdienst, daß er die großen, weitschauenden sozialistischen Ideen, die in den Schriften und den Werken des großen Engländers Robert Owen niedergelegt sind, für den Gebrauch der deutschen Handwerker und Kleinbürger verwässert hat.

Robert Owen können wir mit Recht nicht nur als den Vater des Gedankens, eine sozialistische Gesellschaft mit Hilfe der Consumenten-

genossenschaft zu erreichen, verehren, sondern auch als den Vater der großen englischen Genossenschaftsbewegung. Näheres über dieses Verhältniß Owens zu den modernen Genossenschaften Englands, wie auch über die Geschichte und den heutigen Stand dieser Genossenschaften findet man in dem vortrefflichen Buche der Sozialistin Frau Sidney Webb: Die britische Genossenschaftsbewegung. — Die deutsche Uebersetzung dieses Werkes hat wesentlich dazu beigetragen, die englischen Genossenschaften in Deutschland bekannt zu machen und den Eifer, Arbeitergenossenschaften zu gründen, neu zu entflammen. Es sind aber auch, wenn wir vergleichsweise an die wenigen deutschen Arbeitergenossenschaften denken, Ziffern aus diesen Nachrichten zu entnehmen, die dem Märchen von dem niedrigen Stand der englischen Arbeiterbewegung ein jähes Ende bereiten. Die Leser erlangen Kenntniß von diesen höchst interessanten Ziffern aus der folgenden Zusammenstellung von Hans Müller, die ich den „Schweizerischen Blättern für Wirthschafts- und Sozialpolitik" entnehme:

„Im Oktober 1892 wurden von der königl. Arbeits-Untersuchungskommission vier Sachverständige der Wirthschaftsgenossenschaften Großbritanniens vernommen. Ihrer Aussage gemäß gab es Ende 1891 im vereinigten Königreiche 1 459 Konsumvereine mit einer Gesammtzahl von 1 098 352 Mitgliedern und einem Kapital von 11 520 045 Pfund Sterling.*) Der von diesen Genossenschaften erzielte Umsatz belief sich auf 31 514 634 Pfd. Sterling, woraus ein Geschäftsgewinn von 4 342 373 Pfd. Sterling sich ergeben hat. Ein Theil dieser Genossenschaften, besonders die erst vor kurzem gegründeten, verfügen nur über einen Laden, in welchem Materialwaaren verkauft werden. Andere haben sich im Laufe der Zeit zu großen, reich gegliederten Unternehmungen entwickelt, so zum Beispiel die in Leeds: ihren Anfang bildete im Jahre 1847 eine Getreidemühle und Ende 1892 besaß sie, nebst einer solchen Mühle mit einer Jahresproduktion von 85 000 Sack Mehl, 69 Spezereiläden, 19 Tuch-, 1 Putz- und 9 Schuhwaarenhandlungen, sowie 40 Fleischerläden. Sie besaß ferner 12 Kohlenniederlagen, ein Möbelmagazin, eine Bäckerei, eine Schneider-, eine Schuhmacher-, eine Bürstenbinderwerkstatt und eine Bauabtheilung, deren Aufgabe es ist, Geschäftslokale oder Wohnhäuser für die Genossenschaft oder deren Mitglieder aufzuführen. Die Anzahl der Theilhaber betrug 29 958; der Umsatz im Jahre 1891 überstieg 850 000 Pfund Sterling und der die vierprozentigen Zinsen des Geschäftskapitals übersteigende Gewinn bezifferte sich mit 109 000 Pfund Sterling. Die Mehrzahl der Konsumvereine widmet einen Theil ihres Geschäftsgewinns Bildungszwecken, und wahrscheinlich wäre dies bei allen der Fall, hätte nicht die englische Gesetzgebung in der Zeit von 1855 bis 1862 solche Zuwendungen verboten. Seit der Aufhebung jenes Gesetzes sind die Ausgaben für Bildungszwecke in rascher Zunahme begriffen; sie

*) 1 Pfund Sterling = 20 Mark.

erforderten im Jahre 1891 eine Summe von 32 942 Pfund Sterling. Nebst diesen Baarauslagen gewähren viele Genossenschaften den unentgeltlichen Gebrauch von Lesezimmern, deren Heizung, Beleuchtung und Reinigung, so daß die Gesammtausgaben für die 297 genossenschaftlichen Lesezimmer 40 000 Pfund Sterling überstiegen. Die genossenschaftlichen Kaufläden in England waren die ersten, die ihren Angestellten einen wöchentlichen Halbfeiertag gewährten. Bei ihnen war seit jeher eine bei weitem geringere Arbeitszeit in Uebung als in sonstigen Geschäften und im Jahre 1892 haben sich die Vertreter der Genossenschaften vor der Parlamentskommission zur Regelung der Arbeitszeit nachdrücklich für gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit in Verkaufsläden eingesetzt. Sie selbst haben die Arbeitszeit bis auf 48 Stunden in der Woche in einem Theil der genossenschaftlichen Geschäfte reduzirt. Dennoch zahlen die Genossenschaften ihren Angestellten die höchsten Löhne in den betreffenden Gewerben und gewähren überall eine viel regelmäßigere, sichere Arbeit, weil sie selbst bei Saisongewerben alles aufbieten, ihre Arbeiter andauernd zu beschäftigen, indem sie in Voraussicht der spätern Nachfrage auf Lager arbeiten. Seit dem Jahre 1862 hat sich die Anzahl der Genossenschaften verzehnfacht; die Mitgliederanzahl ist auf das Fünfundzwanzigfache, das Kapital auf das Achtundvierzigfache, der jährliche Umsatz auf das Zweiunddreißigfache und der Jahresgewinn auf das Vierundvierzigfache gestiegen. Da die Genossenschafter in der Regel Familienvorstände sind und in England eine Familie durchschnittlich aus fünf Personen besteht, so beläuft sich die Zahl der am Genossenschaftswesen Interessirten heute schon auf ein Sechstel der Gesammtbevölkerung der drei Königreiche".

So viel ist so gut wie gewiß, daß dieser sechste Theil der Bevölkerung Englands, der den Genossenschaften angehört, besser, sicherer und unabhängiger lebt, als die übrigen Arbeiter, die zu theuren Preisen vielfach schlechte und gefälschte Waaren vom Krämer beziehen, und falls sie sich auf das Borgsystem eingelassen haben, ganz und gar unfrei sind.

Allerdings fangen die englischen Genossenschaften gerade jetzt erst an, vom rechten sozialistischen Geist durchdrungen zu werden. Schon lange freilich war es das Bestreben der Genossenschaften, das schmarotzende Zwischenhändlerthum zu vernichten und allen Arbeitern, die ihren Konsum in solcher Weise organisirt haben, ist es geglückt, sich von diesen unsauberen parasitischen Mitessern bis zu einem hohen Grade zu befreien. Aber erst jetzt sind die Genossenschaften dabei, da es nunmehr ihre große Ausdehnung erlaubt, sich vom letzten Ausbeuter noch zu befreien, von dem industriellen Unternehmer, dem sogenannten Leiter der Produktion. Eine sehr starke Bewegung in England zielt darauf ab, so viel es nur immer möglich ist, den gesammten Bedarf der Konsumgenossenschaft in eigenen Betrieben herzustellen, deren Arbeiter Mitglieder des Konsumverbandes und selbst als Produktivgenossenschaften organisirt sind.

England, das Land, wo die vordenkende Theorie sehr wenig, die praktische Erfahrung aber alles gilt, ist auf dem besten Wege, das in seinen Genossenschaften zur Durchführung gebracht zu haben, was ein deutscher Denker, der den Arbeitern ebenso bekannt sein sollte, wie er ihnen unbekannt geblieben ist, als nothwendig zur Befreiung der arbeitenden Menschheit in warmen überzeugungsvollen Worten bezeichnet hat. Dieser Mann ist Ernst Busch, kein Zunftgelehrter, sondern ein Mann der sich aus eigener Kraft heraufgearbeitet hat, der begabt ist mit einem außerordentlich klaren Blick für die thatsächlichen Verhältnisse des Lebens. Ernst Busch hat die großeWahrheit ausgesprochen,*) daß — trotz des staatlich geschützten Privateigenthums an den Produktionsmitteln — der Unternehmer in sehr vielen Fällen doch nicht der eigentliche Arbeitgeber der Proletarier ist. Der eigentliche Arbeitgeber, das ist der Kundenkreis, auf den der Unternehmer direkt oder indirekt angewiesen ist, das sind in letzter Linie die Konsumenten, d. h. die Arbeiter (in ihrer Eigenschaft als Konsumenten) sind ihre eigenen Arbeitgeber. Aber zwischen die Arbeiter als Produzenten und die Arbeiter als Konsumenten schiebt sich, begünstigt durch das Privateigenthum an den Produktionsmitteln, ein großer Kreis von Ausbeutern, so daß der Produzent**) für seine Arbeit zu geringen Lohn, der Konsument zu wenig und zu schlechte Waare für sein Geld bekommt. Busch schließt daraus, daß die einzige Lösung der sozialen Frage darin bestehe, den Konsum zu unifiziren, d. h. zu vereinigen; hören wir zunächst ihn selbst darüber sprechen:

„Es kommt ganz allein darauf an, daß der Arbeiterstand seine Kundschaft nicht mehr verträgt (d. h. „wegträgt"), an Privatvermittler verschenkt, sondern durch alle Instanzen, vom Konsum bis zur Produktion, sich selbst erhält, das ist zwar nicht in das Belieben der einzelnen Arbeiter, wohl aber in das Belieben des ganzen Arbeiterstandes gestellt. Zunächst hat jeder einzelne Arbeiter seinen Bedarf an Verbrauchsgegenständen im eigenen Laden, also im Konsumverein der Arbeitergenossenschaft, zu entnehmen. Wenn deren erst in genügender Anzahl bestehen und durch die treue und sichere Kundschaft der Arbeiter lebensfähig und rentabel geworden sind, dann ist die große Reform in der Hauptsache schon durchgeführt. Zur Sicherung der Kundschaft des Arbeiterstandes bietet der Kleinbetrieb das einzig mögliche, aber breite und sichere Fundament; zahllose Betriebe können zugleich oder in ganz kurzer Zeit entstehen, die scheinbar ganz unabhängig von einander arbeiten, und doch nach einem einheitlichen Plane geleitet, aus einer Quelle versorgt werden und einem einzigen Willen gehorchen. Sollten einige nicht gleich auf

*) 1. Die soziale Frage und ihre Lösung. Verlag von Pfeilstücker, Berlin 1890. — 2. Ursprung und Wesen der wirthschaftlichen Krisis. Leipzig, Otto Wigand 1892. Siehe auch die biographische Skizze Busch's von Dr. Mülberger, Seperatabdruck aus Pernerstorfer's „Deutschen Worten", sowie die von Mülberger aus Busch's Nachlaß herausgegebene kleine Schrift: „Der Irrthum des Karl Marx".

**) Unter Produzent ist in dieser Broschüre durchweg nicht der Ausbeuter, sondern der wirklich Produzirende, der Arbeiter, verstanden.

ihre Kosten kommen, dann werden sie zeitweise durch die Ueberschüsse der anderen Betriebe unterstützt, da alles für Rechnung der Gesammtheit der Produzenten geschieht. Wenn diese Kleinbetriebe durch die treue und sichere Kundschaft der Arbeiter lebensfähig und rentabel geworden sind, dann machen dieselben, da sie sämmtlich einem Willen zu gehorchen haben, durch ihre treue und sichere Kundschaft Großhandel und Fabriken lebensfähig und rentabel, die aus den Ueberschüssen der kleinen Betriebe errichtet werden, und damit hat die Leitung der Arbeitergenossenschaft das ganze Erwerbsleben in ihre Hand bekommen, da ihr selbstverständlich auch alle Nebenbetriebe, wie Maschinenfabriken, Versicherungswesen, Bankgeschäfte u. s. w., soweit dieselben nicht überflüssig werden, mit der Kundschaft der Produzenten zufallen. Sie ist der alleinige, große Arbeitgeber geworden, der jeden Produzenten beschäftigen und für den vollen Lohn seiner Thätigkeit bezahlen kann und muß, und damit wird sie jedem einzelnen Arbeiter, der noch so angestrengt schaffen will wie bisher, sehr bald zehnmal mehr Lebensbedürfnisse zuführen, als es die individuelle Vermittlung vermag. Daß dabei auch genügende Mittel für eine reichliche Versorgung der unverschuldeten Erwerbslosigkeit durch Unfall, Krankheit, Invalidität, Alter, auch für die Wittwen und Waisen, abfallen, versteht sich wohl ganz von selbst und damit würde das Ungeheuer, der Menschenquäler und Menschenwürger, die Armuth, endlich, endlich bezwungen sein."

Busch spielt öfter mit dem Gedanken, der Staat könne diese Vereinigung des Konsums zu dem Zweck, Armuth und Abhängigkeit aus der Welt zu schaffen, in die Hand nehmen. So recht ernsthaft glaubte er aber nicht daran, denn er setzt oft überzeugend auseinander, daß es der Uebernahme dieser Erlöserrolle durch den Staat keineswegs bedürfe. Es ist vielmehr nichts nöthig, als daß Arbeiter-Konsumgenossenschaften, die solchem Ziele zustreben, allenthalben gegründet werden, und daß die Mitglieder nicht beitreten um zu sparen, sondern um in der festen Ueberzeugung, dadurch an der Befreiung der Arbeiterklasse mitzuwirken, ihre Ueberschüsse, d. h. den ersparten Handelsprofit, für die immer weitergehende Ausdehnung des Unternehmens zu verwenden.

Bevor wir dazu übergehen, die Bedeutung und Entwickelungsfähigkeit der Konsumgenossenschaft näher darzulegen, muß darauf hingewiesen werden, daß das Genossenschaftswesen durchaus das Bestehen des Waarenverkehrs und des sozusagen freien Austausches voraussetzt. Diejenigen Bevölkerungsschichten in Deutschland also, die ihre Güter in einer Weise beziehen, die aus einer früheren Gesellschaftsstufe zurückgeblieben ist, sind nicht in der Lage, zu den Konsumgenossenschaften überzugehen. Und wir wollen die Zahl solcher Personen nicht unterschätzen. So giebt es immer noch ziemlich viele kleine Bauern, die einen nicht unbeträchtlichen Theil ihrer geringen Bedürfnisse, Brod, Fleisch, selbst noch Kleider in eigener primitiver Produktion herstellen. Noch wichtiger ist es, vor allem in manchen Provinzen Preußens, daß die abhängigen Landleute, die

Bibliothek

Tagelöhner mit oder ohne eigenes Grundstück, die Ackerknechte 2c. von ihrem Dienstherrn nicht mit Geld, sondern durch Naturalleistungen entlohnt werden. Alle diese können die Vortheile der Vereinigung des Konsums nicht genießen. Und durchaus nicht gering ist schließlich die Zahl der Dienstboten, Diener, Knechte und sonstiger Angestellten, die einen Theil ihres Lohns in der Form von Kost und Logis beziehen. Für diese schlimmste Form der Hörigkeit besteht gleichfalls nicht die Möglichkeit, die Vortheile des Konsumvereins zu genießen, weil nicht nur über die Arbeit und die Größe des Konsums, sondern sogar über die Art und Weise des Konsums die Herren und — nicht zu vergessen — die Herrinnen zu bestimmen haben.

Diese Verhältnisse stehen in England, wo die ackerbautreibende Bevölkerung einen viel geringeren Prozentsatz der Bevölkerung ausmacht, als bei uns, einigermaßen günstiger für die Genossenschaften, wie denn überhaupt Englands industrielle Entwickelung die unsrige beträchtlich überflügelt. Aber selbst in England und noch viel mehr in Deutschland erhebt sich von einer anderen Seite her noch ein Hinderniß gegen die allgemeine Ausdehnung des Genossenschaftswesens. Zwar haben alle Arbeiter, sofern sie nur nicht ihren Lohn in der Form von Naturalleistungen erhalten, selbst wo es sich nicht um industrielle Centren handelt, die Möglichkeit, ihren Konsum genossenschaftlich zu befriedigen. Das Ideal der zur höchsten Höhe entwickelten Genossenschaft ist aber, daß, abgesehen vom Konsum, der Arbeiter auch seine Produktionskraft für die Zwecke der großen Konsumvereinigung verwendet. Das aber wird einer ganz ungeheuren Masse von Arbeitern nicht möglich sein. Dazu gehören alle diejenigen Berufszweige, die nicht den Bedürfnissen der Arbeiterklasse, sondern den verfeinerten und überfeinerten der bürgerlichen und „aristokratischen" Gesellschaft dienen. Man darf sich keinem Zweifel darüber hingeben — obwohl eine sichere Statistik über dieses Verhältniß zwischen dem Konsum der Arbeiterklasse und dem der höheren Stände nicht zu erlangen ist — daß eine ganz riesige Produktionskraft der Befriedigung dieser Luxusbedürfnisse dient. Noch mehr kommt in Betracht die Kraft, die von den staatlichen und sonstwie privilegirten Betrieben verbraucht wird: in den Eisenbahnen, den Bergwerken, der Post, Telegraphie und solchen Anstalten. Dazu gehören ferner auch die Schulen und die sonstigen sogenannten freien, das heißt in Wahrheit fast am meisten unfreien Berufe.

Allerdings: wenn diese Schichten der arbeitenden Gesellschaft auch nicht direkt an der genossenschaftlichen Produktion werden theilnehmen können, so gewährt ihnen doch, von ihrer Konsumtion abgesehen, die Genossenschaft auch noch sonstige Vortheile: Jemehr die Genossenschaft den Arbeitern, die für den Genossenschaftsbedarf thätig sind, eine günstige Lebenslage verschafft, umso weniger Anziehungskraft werden die nichtgenossenschaftlichen Berufe ausüben, und die Unternehmer, sei es der

Staat oder ein Privatmann, werden sich unter dem Druck des Arbeitermangels und auch unter dem Druck ihrer Arbeiter, die ja die günstige Lage der Genossenschaftsproduzenten vor Augen sehen, genöthigt finden, mehr und mehr günstigere Bedingungen für ihre Arbeiter zu stellen. Ferner wird sich, je besser die genossenschaftlich organisirten Arbeiter gestellt sind, desto mehr der Bedarf der Genossenschaftler an nothwendigen und auch an Luxusgütern steigern, sodaß auch deswegen wieder die nicht genossenschaftlich organisirten Produktionsanstalten nur noch zu günstigen Bedingungen Arbeiter in genügender Menge finden werden.

Trotz dieser Einschränkungen, die wir selbst machen mußten, steht es doch völlig fest, daß die bürgerliche Gesellschaft ihren Erben, den freien Sozialismus schon in stattlicher Größe vor Augen sehen wird, wenn alle die Arbeiter, denen es möglich ist, sich vereinigt haben, um ihren Consum mit Umgehung des Zwischenhandels aus der ersten Quelle, die erreichbar ist, zu befriedigen. Diese erste Quelle ist, soweit es sich nicht um Produkte handelt, die aus dem Auslande kommen oder die aus einem andern Grunde sonstwoher bezogen werden muß, die Produktivkraft der zu Produktivorganisationen organisirten Mitglieder der großen Konsumgenossenschaft selbst. Selbstverständlich kann die große Genossenschaft oder noch besser gesagt: der große Verband der Konsumgenossenschaften nicht über Nacht fix und fertig in die Erscheinung treten. Mit ein paar hundert Mitgliedern vielleicht wird irgendwo eine solche Konsumgenossenschaft gegründet, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die ganze Summe, die durch die Umgehung des Zwischenhandels gewonnen wird, zur Ausdehnung des Unternehmens, vor allem zur Gründung von Produktionsgenossenschaften, die in unlöslicher Verbindung mit dem Konsumentenverband stehen, dienen soll. So wird es in kurzer Zeit schon möglich sein, eine eigene Bäckerei einzurichten. Lawinenartig kann sich durch die fortwährende Ersparniß eines großen Theils des Unternehmergewinns, der nicht an die einzelnen Mitglieder vertheilt wird, sondern der Genossenschaft als solcher zu Gute kommt, den Betrieb ausdehnen. Es folgen vielleicht eigene Schlächtereien, eigene Schneiderwerkstätten für beide Geschlechter, eigene Wirthschaften, eigene Leseinstitute, eigene Milchwirthschaft, eigene Zigarrenfabriken und dergleichen mehr. Inzwischen sind auch in andern Städten Konsumgenossenschaften mit demselben Prinzip begründet worden. Sie alle treten miteinander in engem Verband, um in möglich großartigem Maßstabe die Kolonialwaaren — die englischen Genossenschaften sind heute schon zu diesem Zweck zu einer Großhandelsgesellschaft zusammengetreten, die mehrere Schiffe auf dem Meer schwimmen hat, — das Getreide, die Kohlen 2c. einzukaufen. Sie werden bald auch die Möglichkeit haben, eigene Fabriken für ihren Gesamtbedarf auf der großen Stufenleiter der modernen Technik einzurichten, die es nicht nöthig haben, die Konkurrenz der kapitalistischen Betriebe zu fürchten, da sie über den festen Kundenkreis der Genossenschaft, zu der sie gehören, verfügen. In der Folge wird die einzelne

Genossenschaft eines bestimmten Industriezentrums nach dem Muster der schon heute bestehenden Bauvereine in der Lage sein, Häuser zu bauen für ihre Mitglieder — und zwar wieder mit Hülfe der Produktivgenossenschaften der Bauhandwerker, die der Genossenschaft als konsumirende und produzirende Mitglieder angehören. Dabei besteht keineswegs wie bei den heutigen sauberen Arbeiterwohnungen der Unternehmer und ihrer „Wohlfahrtsbestrebungen" die Gefahr, daß der Arbeiter durch seine eigene Wohnung an die Scholle gebunden und fortwährend in den Händen eines Ausbeuters wäre — im Gegentheil, durch die große Organisation des Genossenschaftsverbandes wird es beispielsweise zwei Arbeitern sehr leicht, ihre Arbeitsgelegenheit und gleichzeitig ihre Wohnung nach Uebereinkunft zu tauschen.

Schon hier sind wir zufällig auf ein kleines Bild gestoßen, das uns vollständig an die Erzählungen von der ungehemmten Bewegungsfreiheit in der sozialistischen Gesellschaft erinnert. Und doch handelt es sich noch nicht um die sozialistische Gesellschaft, sondern nur um eine, nach Möglichkeit in sich abgeschlossene Arbeiter-Gesellschaft innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Freilich eine Arbeitergesellschaft, die, ungleich mehr als irgend eine Revolution, eine Vorstufe zur sozialistischen Gesellschaft ist.

Dies zeigt sich auch schon in der engen, unlöslichen Verbindung der Interessen der Consumenten und der Produzenten. In der heutigen verrückten Welt sind diese Interessen einander vollständig entgegengesetzt; so sehr sogar, daß ein und derselbe Arbeiter in seiner Eigenschaft als Produzent an einem möglichst hohen Preis einer Waare Interesse hat insofern, als dann immerhin einige Aussicht für ihn besteht, als Hersteller dieser Waare einen entsprechend höheren Lohn zu erhalten; während er als Consument wieder Interesse daran hat, diese Waare, die er, trotzdem er selbst Produzent derselben ist, doch bei irgend einem Krämer kaufen muß, möglichst billigst zu erhalten! Ganz anders das Mitglied der großen Consumgenossenschaft der nächsten Zukunft! Da werden die Interessen der Consumenten und der Produzenten sorgfältig und genau gegeneinander abgewogen werden; es wird vor Allem dafür gesorgt werden können, daß diejenigen, die aus den oben angeführten Gründen nicht innerhalb der Genossenschaft selbst arbeiten, sondern nur in ihr konsumiren können, nicht zu kurz kommen; die Mitglieder der Produktivgenossenschaften, die sich sonst wesentlich besser stellen würden, werden einfach ihre Waaren zu entsprechend geringerem Werthe in Rechnung stellen. Ich sage „in Rechnung stellen", denn es versteht sich ja wohl ganz von selbst, daß ebenso wie in der sozialistischen Gesellschaft, so auch schon in der Vorstufe des Genossenschaftsverbandes nicht dem Einen heute von mir bezahlt wird, was er mir morgen wieder bezahlt; sondern es wird vor Allem zwischen den Produktionsabtheilungen und dem Konsum das System der gegenseitigen Verrechnung, das von der Londoner Börse bekannte Clearing-System eingeführt.

Was die Sozialdemokratie und andere Parteien bisher gethan haben, um einigermaßen die Ungerechtigkeiten der heutigen Gesellschaft zu lindern oder halbwegs sozialistische Maßregeln anzubahnen, das lief regelmäßig auf eine Stärkung des modernen Staates und seiner Polizei hinaus. Um zum Beispiel dem Konsumenten vor Uebervortheilung und Betrug seitens des Zwischenhändlers zu schützen — obwohl doch aller Zwischenhandel an sich eine Art Betrug ist — wird ein Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb geschmiedet, und andere Parteien wollen den Hausirhandel und die Kolportage und die Abzahlungsgeschäfte und was noch mehr beschränken. Hinter jedem Ladentisch, hinter jedem Dampfkessel soll der preußische Schutzmann stehen. Oder, um die Konsumenten gegen eine Verfälschung der Lebensmittel zu schützen, werden umständliche Nahrungsmittelgesetze geschmiedet. Erst jetzt wieder wird ein Margarinegesetz vorbereitet, zu dessen Durchführung wiederum ein umständlicher Polizeiapparat nöthig ist. Daß nur nicht einmal ein Konsument, der ein Pfund Butter kaufen will, aus Versehen eine Pickelhaube zugewogen bekommt; ich fürchte, er könnte sich noch mehr den Magen daran verderben, als wenn es Margarine wäre! Alle Gesetze dieser Art stärken ganz außerordentlich den staatlichen Machtapparat der herrschenden Klasse, und sind im Uebrigen fast nur dazu da, um umgangen zu werden.

Mit wie ganz selbstverständlicher Einfachheit dagegen werden all diese Dinge zur größten Zufriedenheit der Konsumenten in der Konsumgenossenschaft erledigt! So viel Interesse der Kaufmann heute daran hat, seine Kunden zu betrügen und zu überlisten, ebenso viel Interesse hat die Konsumgenossenschaft ihren eigenen Mitgliedern gegenüber zu vollster Ehrlichkeit und Oeffentlichkeit. Denn es giebt kein einziges Mitglied und keinen einzigen Angestellten, der aus einer Vertheuerung oder Verschlechterung der Waaren für seine Person auch nur den Vortheil eines Pfennigs beziehen könnte. Und die Mitglieder der Genossenschaft selbst sind ihre eigenen Herren und überwachen aufs Peinlichste diejenigen, die ihr Vertrauen für eine bestimmte Zeit zu ausübenden Dienern der gesammten Genossenschaft berufen hat. Also aufs Allereinfachste, durch die Untersuchung und Prüfung der Waaren durch Sachverständige, die sich gegenseitig kontrolliren, sichert sich die Genossenschaft, ohne irgendwie den Staat zu bemühen, gegen Fälschung und Betrug. Auch in diesem Punkte sehen wir die nahe Verwandschaft unserer Genossenschaft mit der anarchistisch-sozialistischen Gesellschaft, im Gegensatz zur bürgerlichen und zur staatssozialistischen, zwangskommunistischen Gesellschaft.

Wer sich nicht lediglich von Phrasen nährt, wer sich darum bemüht, ein möglichst anschauliches und reales Bild von den Nothwendigkeiten in einer freien sozialistischen Gesellschaft zu erhalten, der wird zu der Einsicht kommen, daß auch in aller Zukunft Geschäftsleute, die den Verkehr der Güter zwischen den einzelnen Gruppen zu besorgen und das Verhältniß der gegenseitigen Forderungen zu buchen und auszugleichen haben, noth-

wendig sein werden, und daß deren Arbeit ebenso produktiv ist wie die eines anderen Arbeiters. Dennoch besteht bei den Arbeitern ein sehr schwer zu besiegendes Mißtrauen gegen alle Kaufleute, selbst wenn deren Existenz noch proletarischer sein sollte als ihre eigene. Das kommt daher, daß auch die unselbständigen Geschäftsangestellten alle mit dem Getriebe eines auf Betrug und Begaunerung eingestellten Mechanismus verwachsen sind. Ebenso groß ist das Mißtrauen der Arbeiter oft gegen die technischen Leiter und Ingenieure, weil diese mit ihren oft ungeheueren Gehältern völlig in die Interessenwelt der Ausbeuter verflochten sind. Und doch werden auch sie noch in der sozialistischen Gesellschaft unentbehrlich sein. Auch hier ist es die Konsumgenossenschaft, die sowohl die Geschäftsleute wie die Ingenieure aus der bürgerlichen Gesellschaft in die sozialistische hineinerzieht. Durch die Konsumgenossenschaft wird eine Generation ehrlicher Geschäftsleute und technischer Betriebsleiter, die sich nicht als Ausbeuter, sondern als Beauftragte Gleichgestellter fühlen, herangebildet. Denn diese Kaufleute wirthschaften nicht zu ihrem individuellen Profit, sondern als bezahlte Angestellte im Dienste und im Interesse der Genossenschaft.

Vor zweierlei bösen Mißgriffen müssen sich die Arbeiter allerdings hüten, wenn der Menschenschlag dieser freien und ehrlichen Geschäftsleute sich in der Genossenschaft ausbilden soll. Es darf nicht, wie es nur zu häufig gerade in sozialdemokratischen Konsumvereinen der Fall ist, die Günstlingswirthschaft einreißen, daß die Stellen nicht an die besonders Befähigten, sondern an kleine Parteiführerchen vergeben werden. Auch die Auffassung ist grundfalsch, obwohl menschlich begreiflich, daß die Konsumvereine dazu dienen sollen, Verfolgten und Gemaßregelten einen Unterschlupf zu bieten. Alles das kann mit den Zielen der Genossenschaft nichts zu thun haben, und nur wenn jene polizeilich Gepeinigten ebenso tüchtig sind, wie andere, können sich die Genossenschaften erlauben, sie zu bevorzugen. Einen noch viel ärgeren Mißgriff machen leider die Konsumvereine dadurch, daß sie, befangen in der unsinnigen Mißachtung der sogenannten geistigen Arbeiter, ihre Angestellten mit unverschämten Hungerlöhnen bezahlen. Erst jüngst fand man in den Zeitungen unerhörte Berichte über das Gebahren der großen sächsischen Arbeiter-Konsumvereine, und es ist eine wahre Freude, daß sich die Lagerhalter zu einem Verbande zusammengeschlossen haben, um sich gegen diese so schmachvoll ihre eigenen Klassengenossen ausbeutenden Arbeitervereine zu wehren. Aber auch dieses häßliche Bild zeigt uns, wieviel günstiger die Lage der Angestellten der Genossenschaften ist, als der von Privatunternehmern Ausgebeuteten. Wo können es sich denn sonst kaufmännische Angestellte erlauben, so frei und energisch ihre Forderungen zu vertreten? Die Entrüstung der übergroßen Menge der eigenen Genossenschaftsmitglieder zwingt die erbärmlichen Verwaltungen, schleunigst Abhilfe zu schaffen; die Genossenschaften könnten nur gleich ihren Bankerott ansagen, wenn sie es wagen wollten, ihre Angestellten wegen der Vertretung ihrer Forderungen zu maßregeln.

Der gewichtigste von den Einwänden, die gegen die Genossenschaftsidee erhoben werden können, ist ohne Zweifel der, daß die Mitglieder der Konsumgenossenschaft, die durch ihre verhältnißmäßig günstigere Lage über die schlimmste Noth erhoben sind, sich hochmüthig gegen ihre Klassengenossen abschließen und sich mit ihrer Lage bescheiden, daß sie verspießern und den Kampf für die sozialistische Gesellschaft vergessen. Man begründet das noch besonders damit, daß ja mit Rücksicht auf die Gesetze in den Genossenschaften keine politische Agitation getrieben werden könne. Man verweist wohl auf die englichen Genossenschaften, die ja in der That lange sich wenig um Sozialismus gekümmert haben. Aber gerade daß jetzt die englischen Genossenschaften, wo sie in schönster Blüthe stehen, sich wieder auf die sozialistischen Ideen, von denen sie ausgegangen sind, besinnen, spricht sehr für uns. England ist heute ganz außerordentlich viel reifer für den Sozialismus als alle Staaten des Kontinents, Belgien nicht ausgeschlossen (denn Deutschland, trotz der ungeheuren Wählerzahl der Sozialdemokratie kommt noch nicht einmal hinter England; und den Platz nach Belgien darf mit Fug und Recht Frankreich beanspruchen). Die Gefahr, daß über der gegenwärtigen Praxis die Zukunftsidee vergessen werde, hat in der That während der letzten Jahrzehnte für England bestanden; heute schon kann man sagen, daß sie überwunden ist. Allerdings für die Ideen des Staatssozialismus sind nur wenige englische Köpfe zugänglich, und wenn irgendwo die bürgerliche Gesellschaft unmittelbar von der freien, anarchistisch-sozialistischen abgelöst wird, ohne das bedenkliche Durchgangsstadium des sozialen Zwangsstaates, so wird es in England geschehen.

Für Deutschland dagegen, das auch heute noch, selbst wo es sich um die Arbeiterklasse handelt, das Land der Ideologen ist — und wir Deutschen sind trotz alledem stolz auf diesen unseren so oft verlachten unbezwinglichen Idealismus — besteht diese Gefahr, zu praktisch zu werden, überhaupt ganz und gar nicht. Wir können daher, ohne uns irgendwie vor uns selbst fürchten zu müssen, mit allem Eifer, dessen wir fähig sind, beginnen, unsere sozialistischen Ideen in die Praxis umzusetzen. Allerdings müssen wir unsere Genossenschaften im Gegensatz zu den heute bestehenden so organisiren, daß nicht das Sparen der einzelnen Arbeiter der Endzweck der Genossenschaft ist, sondern der Kampf um die Freiheit, der Kampf für das stetige Wachsthum der durch den Genossenschaftsverband repräsentirten Arbeitergesellschaft innerhalb der bürgerlichen Welt.

Ein weiterer Einwand, der uns gemacht wird, ist der, daß die Mitglieder der Genossenschaften, so lange diese noch keine drohende Macht bilden, auf dem Gebiete der Produktion verlieren werden, was sie in der Konsumtion gewinnen; nämlich insofern die Ausbeuter die billigere Lebenshaltung ihrer genossenschaftlich konsumirenden Arbeiter zum Druck auf die Löhne benutzen. Man verweist darauf, daß große Unternehmer schon selbst Konsumvereine für ihre Arbeiter gegründet haben und sehr gut da-

bei bestehen. Dieser Einwand wird dadurch entkräftet, daß gerade die genossenschaftlich verbundenen Arbeiter mit ganz anderer Aussicht auf Erfolg in einen Streik eintreten können, als es bisher der Fall war. Gerade in einem solchen Falle der übermüthigen Bedrückung wird der Streik der Anlaß zur Begründung einer Produktivgenossenschaft der ausständigen Arbeiter, die aus allen Kräften von der Konsumgenossenschaft, die ihr eigenes Lebensinteresse vertheidigen hilft, unterstützt werden wird.

Einer großen Gefahr sehen die Genossenschaften noch entgegen: gegenüber den vereinigten Konsumenten werden sich ohne Zweifel die Unternehmer und Händler gleichfalls einigen, um den Konsumenten die Preise diktiren zu können. Diese Gefahr besteht für alle die Artikel, die nicht von den Produktivgenossenschaften des Konsumverbandes selbst hergestellt werden können, z. B. um das Schlimmste zu erwähnen, in der Kohlenindustrie. Diese Gefahr der Vereinigung der Ausbeuter zu Preisverbänden ist uns gerade jetzt sehr nahe gerückt, angesichts der geschlossenen Vereinigung der Petroleumhändler zum Zweck der ungeheueren Verteuerung des Petroleums. Und doch ist dieser kolossale Ausbeuterverband gegenüber denjenigen der nächsten Zukunft noch verhältnißmäßig unbedeutend und noch zu durchbrechen. Die Konsumenten haben es nur nöthig, sich genossenschaftlich zu vereinigen, um das Petroleum zu verdrängen und, mit Hilfe von Miethervereinen, die einen Druck auf die Hausbesitzer ausüben, überall die elektrische- oder Gasbeleuchtung durchzusetzen. Aber voraussichtlich werden die Gasanstalten und elektrischen Werke nur kurze Zeit in der freien Konkurrenz gegen die Petroleumhändler ihren Profit suchen; sie werden bald finden, daß es für sie noch ersprießlicher ist, sich mit diesem zu einem großartigen Kartell zu vereinigen, das die Bestimmung hat, sämmtliches Beleuchtungsmaterial zu vertheuern! Dieser Art Ausbeutung gegenüber wissen die Staatssozialisten keine andere Abhülfe als das Staatsmonopol. Ein sehr bedenkliches Mittel ist dies aber fürwahr! Der Teufel Privatunternehmer soll da ausgetrieben werden durch den Beelzebub Staat! Die Staatsgewalt soll in ganz ungeheuerlicher Weise verstärkt werden, es soll der machthabenden Klasse ermöglicht werden, die arbeitende Volks-Klasse nicht nur durch politische Gewalt, sondern auch wirthschaftlich durch eventuelle plötzliche Verteuerung der nothwendigen Lebensmittel zu zwiebeln, oder Steuern für Militär, Kirche und sonstige „Kulturzwecke" auf dem Wege der Verteuerung der Kohlen z. B. zu erheben! Das dies möglich ist, beweisen doch wohl die indirekten Steuern auf die nothwendigsten Bedürfnisse der arbeitenden Menschheit; und wie die Lage der Arbeiter unter dem Staatsmonopol wäre, das beweisen die heutigen Staatsbetriebe zur Genüge! Wir danken verbindlichst für solchen „Sozialismus"; den Staatskapitalismus finden wir noch scheußlicher als den privaten!

Es bleibt daher der Arbeiterschaft der Zukunft dieser Gefahr gegenüber nur ein einziges Mittel, allerdings ein vorzügliches: der internationale Streik derjenigen Arbeiter, denen die Herstellung und Beschaffung der durch den Unternehmerring vertheuerten Produkte obliegt, unter dem Beistand der gesammten internationalen Konsumentenverbände! Unter solchen Umständen, unterstützt von den Genossenschaften der Konsumenten, werden solche Streiks, im Gegensatz zu den heutigen, siegreich sein müssen!

Allerdings ist zur glücklichen Durchführung solcher Streiks eine Solidarität sehr hohen Grades vorauszusetzen; denn die Arbeiter, die diese künstlich vertheuerten Waaren produziren, werden unter Umständen wegen dieser hohen Preise verhältnißmäßig sehr gut gestellt sein. Ich sage ausdrücklich: unter Umständen, denn so ohne weiteres gilt diese Regel nicht, im Gegentheil, es ist anzunehmen, daß der Unternehmerring, ebenso wie er im Stande ist, die Konsumenten zu überfordern, auch seine Arbeiter aufs Unerhörteste bedrücken wird. Auch zeigt das Beispiel der heutigen Kohlenarbeiter, daß schlechter Lohn und hohe Preise des Produkts oft neben einander bestehen. Aber selbst vorausgesetzt, daß unter besonderen Umständen diese Arbeiter gut gestellt sind, so werden sie doch in den Gewerkschaften und vor allem in den großen Konsumgenossenschaften so sehr zur Solidarität erzogen sein, daß sie trotzdem in den Streik eintreten, um den ausbeuterischen Uebermuth ihrer Herren zu brechen. Sind sie doch, was auch hier wohl zu beachten ist, selbst Konsumenten und leiden als solche ebenso wie alle ihre Klassengenossen unter den künstlich gesteigerten Preisen.

Man sieht, wir sind keineswegs so einseitig verrannte Dogmatiker, die in eine einzige Idee verliebt sind, daß wir in der Konsumgenossenschaft ausschließlich die einzige Waffe der Arbeiterklasse erblicken. Aber wir haben gefunden, daß alle die anderen Wege erst recht gangbar werden durch die geschlossene Vereinigung der Konsumenten, und daß der Kampf der Arbeiter als Konsumenten, der bisher so ganz vom Proletariat vernachlässigt worden ist, die wirksamste Waffe der Arbeiterklasse ist. Um diese Waffe kraftvoll und wirksam zu führen, ist nur das Eine nöthig: **ein Anfang!** In Berlin ist eine kleine Gruppe von Arbeitern eben jetzt dabei, von den hier entwickelten Prinzipien ausgehend, diesen Anfang ins Werk zu setzen; möge diesem Beispiel doch vor allem in Deutschland überall, im Süden und im Norden, in großen und kleinen Industrieplätzen recht bald nachgefolgt werden!

Mögen die Arbeiter unbefangen und vorurtheilslos an die Lektüre und die Kritik dieser kleinen Arbeit herangehen; und möge vor allem die große deutsche sozialdemokratische Partei diese Auseinandersetzungen eines Sozialisten, der sich außerhalb ihrer Reihen befindet, nicht mit Worten empfangen gleich denen jener Pharisäer: Was kann von Nazareth Gutes kommen! Hoffen wir vielmehr, daß die arbeitende Klasse Deutschlands recht bald zu der Erkenntniß gelange, daß zur Erreichung des Ziels der sozialistischen Gesellschaft zur Be-

gründung von sozialistischen Organisationen in erster Linie eines noth thut: die Vereinigung des Konsums.

Als die erste englische Genossenschaft, von der alle heute bestehenden abstammen, im Jahre 1844 von den berühmten Pionieren von Rochdale gegründet wurde, da geschah das in einem elenden Hintergäßchen unter dem Hohngelächter der Straßenjugend von Rochdale und dem Spott benachbarter Kaufleute. Ganze 28 Mitglieder hatte diese damals verlachte, heute hochberühmte Genossenschaft, und doch als begeisterte Sozialisten, die innig überzeugt waren von der Wahrheit ihrer Idee, setzten sie ihre großen Ziele in stolzen Worten auseinander, in Worten, die heute nach einem halben Jahrhundert noch ganz und gar auch für unsere Bestrebungen gelten:

„Und ferner, daß diese Genossenschaft so bald als thunlich dazu schreiten soll, die Produktion und Vertheilung der Güter zu der Erziehung des Volkes und die Kräfte zur Erzeugung und Regierung zu ordnen; mit andern Worten: **eine sich selbst erhaltende Inlands-Kolonie mit Gemeinschafts-Interessen ins Leben zu rufen** oder anderen Genossenschaften bei der Einrichtung derartiger Kolonien Hilfe zu leisten."

Der Wille der Pioniere von 1844 soll sich erfüllen, das ist unsere Hoffnung und unser heißes Bemühen. Schon heute ragt der Stamm der englischen Genossenschaften, der aus dieser unscheinbaren Wurzel emporgestiegen ist, reich und stattlich in die Welt, und die alten Ziele der ersten Begründer, der Owenisten und Chartisten, sind eben im Begriff endgiltig über die kläglichen Zwecke nüchterner Kurzsichtiger zu siegen. Der Baum der englischen Genossenschaften ist auch bei uns in Deutschland nicht mehr zu übersehen; möge in seinem Schatten die junge deutsche Arbeitergenossenschaft wachsen und gedeihen!

Anhang.

Unser Plan.

Zur Zeit der Veröffentlichung dieser Broschüre hat sich die erste Arbeitergenossenschaft Deutschlands, die von den hier dargelegten Prinzipien ausgeht, bereits konstituirt. Sie ist in **Berlin** unter dem Namen: *) **„Arbeiter-Konsum-Genossenschaft Befreiung"** ins Leben getreten.

Der Verleger dieser Broschüre wird jederzeit bereit sein, nähere Auskunft zu geben. Hier wollen wir nur kurz die wichtigsten Bestimmungen dieser Genossenschaft mittheilen, um allen Denen, die unserm Beispiel Folge leisten wollen, einige Anhaltspunkte zu geben. Die Genossenschaft wird sich unter das deutsche Genossenschaftsgesetz stellen, weil sie sich da wesentlich freier bewegen kann, als unter dem preußischen Vereinsgesetz. Dieses Verfahren wird sich überall in Deutschland empfehlen.

Bevor wir zum Schluß einige der Paragraphen der Genossenschaft „Befreiung" folgen lassen, sei, um unnöthige Prioritätsstreitereien zu vermeiden, kurz erwähnt, daß, während diese Broschüre geschrieben wird, auch die Berliner Freilandgruppe, von ähnlichen Grundsätzen ausgehend, eine Konsum-Genossenschaft in Berlin vorbereitet. Möge auch im weiten Deutschland allenthalben unter den Arbeitern die Genossenschaftsidee Boden fassen!

Auszug aus den Statuten der Arbeiter-Genossenschaft „Befreiung".

§

Zweck der Genossenschaft ist die Versorgung der einzelnen Mitglieder mit Gebrauchs- und Lebensmitteln unter Umgehung des Zwischenhandels und möglichst mit Bevorzugung der Arbeiterproduktivgenossenschaften.

§

In der Generalversammlung findet die Abstimmung folgendermaßen statt:

*) Es stößt sich vielleicht mancher wackere Volksgenosse an der Bezeichnung „Arbeitergenossenschaft", weil er selbst der üblichen Ausdrucksweise nach kein „Arbeiter" und doch völlig bereit ist, sich der Genossenschaft anzuschließen. Wir wollen aber diese abscheuliche Ausdrucksweise nicht mitmachen; in unseren Genossenschaften soll der Kampf der Arbeiter gegen die Nichtarbeiter geführt werden, und auch wir „geistigen Arbeiter" bestehen darauf, Arbeiter zu sein.

1. für Wahlen ist absolute Mehrheit erforderlich; ist ein zweiter Wahlgang nothwendig, so entscheidet die relative Mehrheit.
2. Bei Entschlüssen entscheidet die $^2/_3$-Mehrheit. Ausgenommen sind folgende Fälle:
   a) Abänderung, Ergänzung und Erläuterung des Statuts.
   b) Widerruf einer Wahl des Aufsichtsraths und Vorstandes.

   In diesem Falle müssen $^4/_5$ der Anwesenden zustimmen.
3. Die Genossenschaft löst sich nicht auf, wenn noch 7 Mitglieder für ihren Weiterbestand eintreten.

§

Außer dem gesetzlichen Reservefonds wird der jährliche Reingewinn nach Maßgabe der Einkäufe den Genossen gutgeschrieben, jedoch verbleibt derselbe unter Wahrung des Eigenthumsrechts der einzelnen Mitglieder im Besitz der Genossenschaft, die ihn zur Ausbreitung der Konsumgenossenschaft und Gründung von Produktivgenossenschaften verwendet. Dieses so entstehende unverzinsliche Guthaben wird nur bei Austritt aus der Genossenschaft nach einjähriger Kündigung (vom Geschäftsschluß des Jahres an gerechnet) zurückgezahlt.

Sollten jedoch Geschäftsverhältnisse eintreten, die eine Auszahlung bis zu diesem Termin erschweren, so kann die Auszahlung noch weiter hinausgeschoben werden. Ebenso kann in besonderen Verhältnissen ein kürzerer Termin der Auszahlung bewilligt werden.

§

Bei günstiger Geschäftslage kann Arbeitslosen oder sonst in mißliche Verhältnisse gerathenen Genossen auf Antrag, seitens des Vorstandes und Aufsichtsrathes ein Kredit gewährt werden, der die Hälfte seines Guthabens nicht übersteigt. Zum zweiten Male darf ein Kredit nur gewährt werden, wenn der Betrag des ersten Kredits zurückgezahlt ist.

§

Die Waaren sollen zu möglichst niedrigen Preisen verkauft werden.

Weitere Broschüren und Flugblätter über den Ausbau der Genossenschaften werden folgen. Auf alle Angriffe wird darin sachlich und ausführlich geantwortet werden.

Ersten Mai 1895.

Druck: M. Schrinner, Berlin, Brunnenstr. 164.